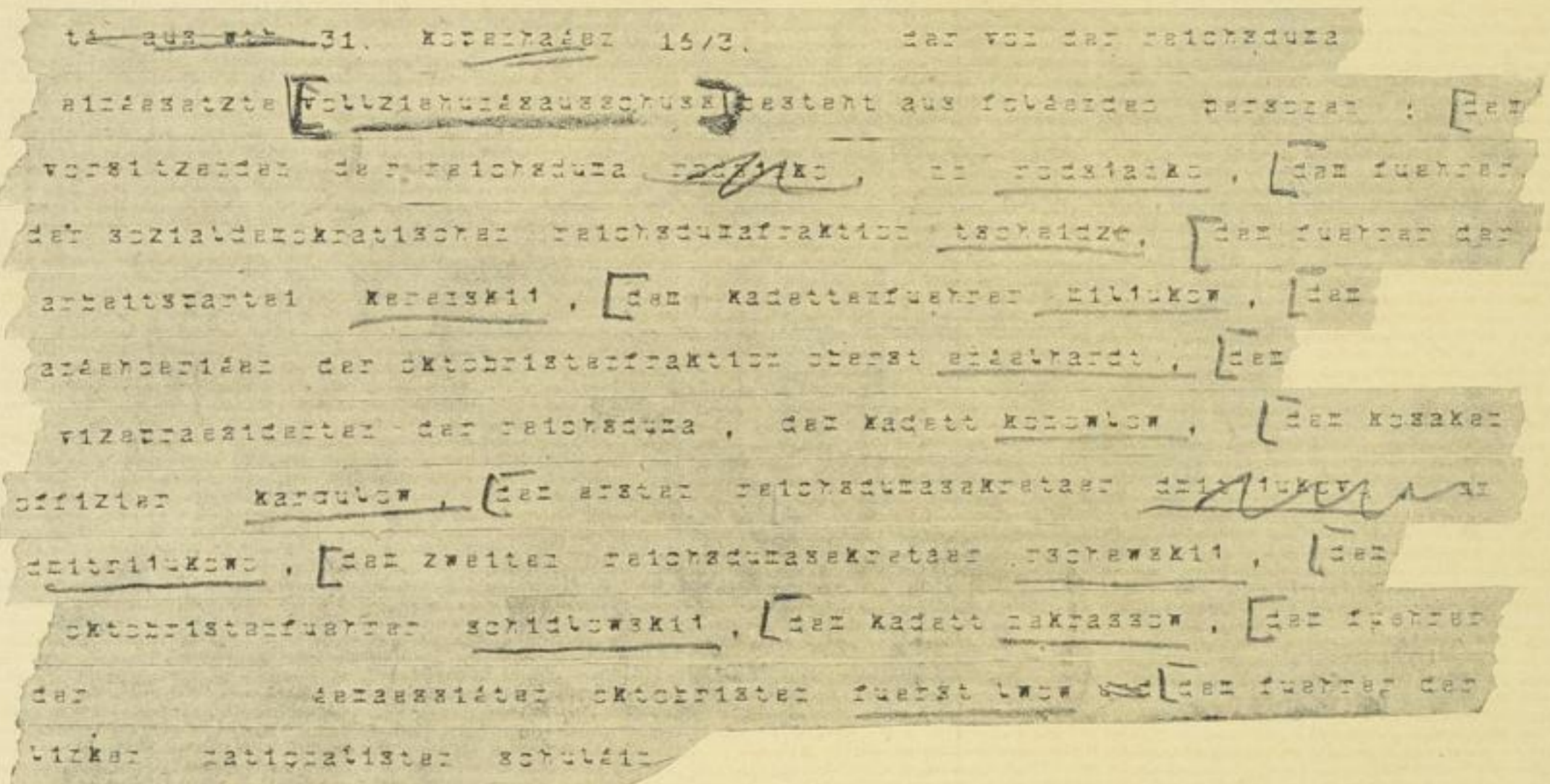


## Schreibmaschinenmanuskripte

Daß nach Diktat angefertigte Schreibmaschinenmanuskripte sich häufig als eine böse Fehlerquelle erweisen, habe ich schon vor Jahren in den „Fachmitteilungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine“ auseinandergesetzt. Ich erwähnte damals auch eine Zuschrift, die dem „Allg. Anz. f. Druckereien“ vermutlich aus Maschinensekretären zugegangen war, worin bittere Klage über die Beschaffenheit von Schreibmaschinenmanuskripten geführt wurde. Es hieß da: „An die Herren Maschinenschreiber (bzw. Tel.-Bur., vor allem Wolff) sei die höfliche Bitte gerichtet, die Manuskripte doch so zu liefern, daß man sie auch lesen kann. Mit der Maschine Geschriebenes wird von den Herren Prin-

geradezu züchten müssen. Nachstehende Abbildung macht das ohne weiteres klar, obwohl eine verhältnismäßig gut lesbare Probe gewählt wurde. Besonders a und e, r und o, n und r sind schwer oder fast nicht zu unterscheiden. Die Folgen zeigen sich denn auch in zahlreichen falschen Wiedergaben besonders von Orts- und Personennamen, weil nicht jeder Seher oder Korrektor (natürlich auch die Redakteure nicht!) beispielsweise die Häupter der neusten russischen Revolution — die Dimitrijulowos, Kerenskij, Karaulow, Konowalow, Lwow, Manilow, Nakrassow, Rschewskij, Schidlowskij, Schingarew, Terestchenko, Tschidzes, Utrasow usw. — so genau kennt, daß er ihre Namen nach dem Ferndrucker-Manuskript fehlerfrei wiedergeben könnte. Es gab auch ein schönes Durcheinander!



zipalen als gedrucktes Manuskript gewertet und soll gerade am Schluß der Zeitung stoff weggesetzt werden können. Es ist wirklich manchmal ein Jammer, was einem da als Manuskript geboten wird: verschmiert, verbläst, dort wieder fehlen Buchstaben, übereinander geschrieben, eng zusammengepferchte Zeilen usw. Es sind sogar „Überschläue“ vorhanden, die die üble Gewohnheit haben, gerade fremdländische Namen in Versalien zu setzen, so daß es keine Annehmlichkeit ist, sie herauszubuchstabieren. Es ist nicht überall so, daß der Herr Redakteur erst dem Seher alles schön zurechtstufelt, da den Herren meist auch die Zeit fehlt. Die Manuskripte wandern gewöhnlich, wie sie kommen, an die Maschine und sollen auf dem schnellsten Wege verarbeitet werden.“

Ich habe diese Beschwerde und Bitte damals nachdrücklich unterstützt, auch dafür gesorgt, daß der betreffende Aufsatz zur Kenntnis der Hauptbeteiligten gelangte. Daß es viel geholfen hat, wage ich nicht zu behaupten. Ich schneide die Sache bloß deshalb noch einmal an, weil sich Wolffs Telegraphenbureau seit einiger Zeit Ferndruckertypen zugelegt hat, die Fehler

Auch die russischen, rumänischen, serbischen Nester, Gebirgslämme, Seen usw., die in den Generalstabsberichten häufig erwähnt werden, ebenso die „interessanten“ Ortsangaben von der italienischen und mazedonischen Front aus dem Ferndrucker-Manuskript zu entziffern, ist oft vergebliche Mühe. Selbst wenn Zeit zum Nachschlagen wäre, bleiben oft genug die geographischen Lexika die Antwort schuldig. Und dann wird noch über nachlässige Seher, schlechte Korrekturen und stehengebliebene Druckfehler geschimpft! Viel Ärger, Arbeit, Zeit und Geld könnten gespart werden, wenn lesbare, fehlerfreie Manuskripte in die Seherei gelangten. Es liegt im Interesse der Redaktionen und Geschäftsleitungen, daß dies geschieht, und letztere haben auch das Mittel in der Hand, die Korrespondenz-, Telegraphenbureaus usw. zur Erfüllung des ausgesprochenen Wunsches zu zwingen. A. F.

Wie wir kurz vor Druckbeginn erfahren, hat Wolffs Bureau auf erhobene Beschwerde hin baldigste Abstellung des gerügten Übelstandes zugesagt. Hoffentlich erfolgt gründliche Besserung, und andre nehmen sich dann ein Beispiel daran!